

# Nachhaltigkeit ist ein Fremdwort

Die sportlichen Großereignisse in Brasilien bringen für die Bevölkerung nur wenig

von Enno Haaks



Das war ein Erlebnis: Am 13. Juli 2014 wurde Deutschland in Brasilien Fußball-Weltmeister. Zuvor hatte die deutsche Mannschaft in Belo Horizonte im Halbfinale 7:1 gegen den Gastgeber gewonnen. Nach diesem Debakel für die brasilianische Seleção spekulierten die Medien des Landes, dass dies negative politische und wirtschaftliche Auswirkungen haben könnte.

Schon vor der Fußball-Weltmeisterschaft war der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit weithin auf Brasiliens Straßen zu hören. Zu Beginn der WM verstummten die Proteste – auch aufgrund des harten Vorgehens der Polizei. Die WM ist inzwischen lange vorbei. Das nächste Großereignis findet in diesem Sommer statt: die Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro.

Doch Brasilien steckt in einer schweren politischen und wirtschaftlichen Krise. Korruptionsskandale um Politiker kosten die Regierung Vertrauen. Im Mai 2016 wurde die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff wegen Korruptionsvorwürfen für ein halbes Jahr von ihrem Amt suspendiert. Auch die neoliberal ausgerichtete Übergangsregierung ist mit Korruptionsvorwürfen konfrontiert. Besserung für die Armen Brasiliens ist nicht in Sicht: Die Übergangsregierung will die in den vergangenen Jahren etablierten Sozialprogramme abbauen, obwohl Millionen Brasilianer es mit deren Hilfe geschafft haben, der extremen Armut zu entkommen.

Die Hoffnung, dass die WM 2014 und die Olympischen Spiele 2016 für ein Wirtschaftswachstum sorgen würden, hat sich nicht erfüllt. Die für Millionen von Dollars gebauten und umgebauten Fußballstadien stehen quasi leer und können nicht adäquat genutzt werden. Im WM-Stadion von Cuiabá, das 42 000 Besucher fasst, fand beispielsweise vor einiger Zeit ein Treppenrennen statt – vor 100 Zuschauern. In Belo Horizonte,

dem Ort des deutschen 7:1-Erfolgs gegen Brasilien, spielt der Traditionsclub lieber im kleinen Stadion Independência. Um die Miete für die WM-Arena bezahlen zu können und ein bisschen Gewinn zu machen, bräuchte man 40 000 Besucher. Illusorisch!

Nun finden in diesem Sommer die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro statt. Noch kurz vor der Eröffnung gibt es Schlagzeilen über verschmutzte Gewässer und Gefahren für die Gesundheit der Sportler sowie über Korruption beim Bau der Sportstätten. Im Juni erklärte Rio de Janeiro den finanziellen Notstand. Und wieder kommt die Frage auf, was von dem sportlichen Großereignis bleiben wird. Für die Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung wohl nicht viel. Experten bemängeln, dass die olympische Infrastruktur geografisch unausgewogen verteilt ist und nur eine ohnehin reiche Minderheit diesbezüglich von den Spielen profitieren werde.

In Belo Horizonte, wo das große Fußballstadion nicht für den eigentlichen Zweck genutzt werden kann, gibt es so viele Fußballbegeisterte – nicht zuletzt in den Favelas, wo Arbeitslosigkeit, Gewalt und Kriminalität groß sind. Doch es gibt dort kaum Möglichkeiten Sport zu treiben. Eine Favela ist kein sicherer Ort – vor allen Dingen nicht für Kinder und Jugendliche. Es ist gefährlich für sie, auf den Straßen und Wegen vor ihren Häusern oder auf öffentlichen Plätzen zu spielen.

Das wäre es doch gewesen: Für jedes WM-Stadion hätten 100 sichere Sportplätze in den Favelas errichtet werden können. Bei den Unsummen, die durch Korruption verschwunden sind, eine Kleinigkeit, sollte man meinen.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde von Belo Horizonte liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer der größten Favelas der Stadt: der Agglomerado da Serra. In den 1990er Jahren begann der damalige Pfarrer, sich der Sorgen und Nöte der Menschen anzunehmen und Verbindungen zwischen der Gemeinde und ihrer Nachbarschaft zu knüpfen. So entstand das „Centro de Integração Martinho“ (CIM), das eng mit einer benachbarten Schule zusammenarbeitet. Derzeit werden im CIM 100 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen fünf und 18 Jahren nach dem Unterricht betreut – bald sollen es 300 sein. Im CIM haben sie einen sicheren Ort zum Spielen und zum Freunde treffen, es werden verschiedene Kurse angeboten: Tanz und Musik, Kunst, Computer, Sport oder Umwelt. Was aber bisher fehlte, war ein Sportplatz.

Das GAW hat Spenden für den Bau eines Sportplatzes im CIM in Belo Horizonte gesammelt. Das Geld ist nun fast beisammen und der Bau kann beginnen.